

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 41

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erreichen zwanglos in der «Zürcher Illustrierte». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Halbwylplatz

Wettbewerb über Haussprüche

Wer sich ein Haus baut, unternimmt etwas, das sein Denken und Trachten mehr als alltäglich beansprucht. Für viele ist es die kühnste Tat ihres Lebens, für Unzählige die Erfüllung längst gehegter Träume, ein Triumph nach Jahren des Kampfes. Was Wunder, daß der Besitzer gern und mit Genugtuung sich vor sein Haus hinstellt, breitbeinig und mit Gewicht, und es vom Boden bis zum Giebel mit langen Blicken mißt, und daß es zum Genuß des Feierabends gehört, mit gemessenen Schritten die Runde um das Heim zu machen und scharfäugig zu prüfen, ob alles in Ordnung ist. Vom Hause strahlt etwas Unsichtbares, Unnenbares aus, das den Eigentümer gefühlsmäßig bindet. Ein berechniger Stolz erfüllt ihn, aber es schwingen noch viele andere Gefühle mit, darunter auch etwa menschliche. Können wir's dem neu gebaekten Hausherrn verargen? ...

Doch das sei weiter nicht untersucht! Ich wollte dieses Tasten nur antippen, weil mir scheinen will, daß Haussprüche etwa welche Gefühle verkünden oder ungewollt ausplaudern. Ich denke da nicht an weise und fromme Sprüche, wie sie schon die wackere Stauffacherin vom eigenen Haus ruhmt, Sprüche, die — mit der Sprache Schillers — *«der Wandersmann verweilend liest und ihren Sinn bewundert»*.

Ich denke an Haussprüche, in denen der Mund überläuft, weil das Herz des Hausesitzers voll ist, und durch die der Besitzer über den Gartenzau hin aus dem Wanderer etwas zur Anteilnahme, zum Nachdenken mitmachen will.

Ein paar Muster!

So steht an einem einsamen Haus irgendwo im Töftal zu lesen:

**Wer baut an die Gassen,
Muß sich tadeln lassen.**

Hat wohl der Erbauer sein Haus abseits gestellt, um dem Tadel zu entschlüpfen? Möglich, aber nicht einmal wahrscheinlich. Vielleicht hat ihn eine Erbschaft auf diese entlegene Scholle geworfen, und man ist mit spöttischen Worten seinem Stolz schon zu nah gekommen. «Wer wollte auch sein Haus dahin setzen, wo Füchse und Hasen einander gut 'Nacht sagen'! und derlei mehr. Da heißt es doch der vorwitzigen Kritik die Spitze brechen!»

Aussetzungen über sein Heim hört keiner gern. Darum malt einer an die Giebelwand:

**Jeder baut nach seinem Sinn;
Niemand kommt und zahlt für ihn.**

Mit anderen Worten: Gib dir keine Mühe, mein Haus zu kritisieren. Dafür habe ich taube Ohren. Daß man sich auch in Hausbauten «über den Geschmack nicht

streitet», hat denn auch einer in gelehrtem Latein eingemeißelt:

De gustibus non est disputandum.

Moderner und frischer als dieses graue Sprichwort klingt es von einem Haus in Winterthur:

**Gott schütze uns vor Regen und Wind
Und vor Gesellen, die langweilig sind.**

Kein Flintenschuß weit vom Häusermeer Zürichs guckt ein schlichtes Heim aus wucherndem Grün und meldet:

Nüd nahlah gwünnt!

Über den tieferen Grund sei hier Näheres verraten: Der Besitzer hat um die Baubewilligung einen vierjährigen Kampf geführt. Ist es ihm zu verdanken, wenn er dann diesen Spruch hingepinselt hat. — Es möge ihm an die Zahnwurzeln hinunter wohl tun! —

Aber was ist gar einmal einem Hausspruch im Bereich der Gemeinde Elgg begegnet? Er ist — vielleicht von freundshabender Hand — überkleckt worden, dafür dann eine starke Wegstunde abseits in einem andern Dorf aufgetaucht. Er heißt:

**Wir wünschen allen, die uns kennen,
Jehnmal mehr, was sie uns gönnen.**

Ob er mit zehnfachem Wohlmeinen gesättigt ist oder ob er den Nachbarn einer zehnfachen Mißgunst beziehen will, mögen Kenner untersuchen!

Soldche und andere Sprüche werden sicher nicht von heute auf morgen ausgedacht. Ihren Sinn trägt man Jahre hindurch in sich herum. Lebenglück und Lebensnot kristallisieren sich darin aus. Es sind nicht bloß Gedankensplitter. Es ist ein Stück Lebensweisheit, bittre und frohe, um die sich das eigene Schicksal dreht.

Mit welchem Gewicht solche Sprüche abgewogen werden, davon ist das Forsthaus Sihlwald Zeuge. Keinen Geringeren als unsern Gottfried Keller hat man dazu aufgeboten, und von den vielerlei Sprüchen, die dieses Forsthaus zieren, ist nur dieser eine:

**Schöner Wald in treuer Hand
Labt das Zug' und schiert das Land**

gar manchmal gedreht und gewirkt worden, bis er seine jetzige Fassung hatte.

Genug mit diesen Proben! Das Beste erwarten wir noch. Denn wir laden die Wanderbündler ein, auf ihren Streifzügen nach derartigen Haussprüchen Jagd zu machen, heiteren und ernsten, witzigen und platten, frommen und unfrommen, bissigen und sanften. Sendet sie uns ein! Wir werden von den eingehenden Sprüchen einige Dutzend, die uns besonders spændend erscheinen, in engere Wahl ziehen und dafür Preise aussetzen.

Für die Geschäftsstelle des Wanderbunds:

Dr. E. Furrer.



Romanische Hausinschrift in Samaden:
Derjenige welcher in das Haus eintritt,
sei zuerst gebeten, mir gut gesinnt zu sein.
Er sei versichert, daß wenn er geht,
ein guter Freund die Tür verläßt.

Aufnahme Rietmann

**Die Preise
für unseren Haussprüche-Wettbewerb**

Erster Preis: Fr. 80.— in barrem Geld.

Zweiter Preis: Reisegrammophon (Wert Fr. 60.—)

Dritter Preis: Photopapparat (Wert Fr. 40.—)

Vierter Preis: Barometer (Wert Fr. 30.—)

Fünfter Preis: Fruchtschale (Wert Fr. 20.—)

Diverse Trostpreise im Gesamtwerte von Fr. 70.—

Bedingung: Das Haus ist möglichst genau zu bezeichnen (Ort, Hof, Straße, ev. Hausnummer).



Wie alte Sprüche ein Haus beseeeln, zeigt dieses prächtige Beispiel eines Chalets aus dem Jahre 1730.

Aufnahme Giger

Briefkasten.

**An die Buben und Maili der zweiten und dritten
Sekundarklasse Mettmenstetten.**

Eure freundlichen Briefe und heimatkundlichen Wanderberichte sind bei uns in den Haushalt zu Hause gewandert und haben viel Freude bereitet. Wir halten daher in einem Wandschrank aufgegeben. Nun wird euch eure schöne Amtsherr Heimat erst recht zu Streifzügen verlocken, wobei ihr euch unter Anleitung eures Herrn Lehrers beim Aufstöbern der Weglein recht tüchtig im Kartensetzen üben könnt. Vielleicht seid ihr so freundlich und gebt uns einen Wink, wenn ihr neue heimatkundliche Schätze entdeckt oder lohnende Weglein auskundschafat, die es verdienen, in einer neuen Auflage als Bereiche berücksichtigt zu werden.

Frr.

Buchbesprechung.

Das Rigibüchlein oder «Auf dem Rigi einst und jetzt». Kulturhistorische Bilder aus der Geschichte des Berges. Seinen Besuchern und Verehrern gewidmet von Max Thoma n. Lwd. 71 Seiten. Druck und Verlag O. Schäublin, Bassersdorf. 1929. Fr. 4.—

Durch seine kulturhistorischen Monographien aus dem Kanton Zürich Pfarrer Max Thoma bestrebt, die Rigi in den Schatten der Schweiz zu rufen. Dieses historische Freilichtmuseum mit lebendigen Schriften und vermaßt mit einer Dosis Humor, ist auch dem Rigibüchlein eigen. Die Rigi hat als berühmtester aller Aussichtsberge allerlei über ihren Buckel ergehen lassen. Eine Prise davon haben die Leser in unserer Nummer 24 genossen. Wer sich aber weiter auf kurzweilige Weise in diesen Abschnitt der Kulturgeschichte unseres Fremdenverkehrs vertiefen will, der greift zu Thomanns Rigibüchlein, das reich illustriert mit Rekonstruktionen von alten Bildern nicht nur dem Freunde des Berges, sondern auch weiteren Kreisen von Wanderern und Geschichtsfreunden eine Fülle des Interessanten und Unterhaltsamen bietet.



Auch ein
Wanderabzeichen!

Auf der Geschäftsstelle des Wanderbunds erscheinen kürzlich ein frischer, neuer und am ehesten ausdrückend aussehendes Wanderabzeichen. «Hier Redaktor, ich protestiere! Sie haben ein ausgezeichnetes Wanderabzeichen, es ist dekorativ und lebhaft, aber ich kann es nicht einverstanden! Ihr Wanderabzeichen gilt für das ganze Jahr. Das ist nicht richtig! Wahrheit heißt: Wer ein Abzeichen in allen ihren Sämlingen im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter! Jede dieser Jahreszeiten hat ihr eigenes Abzeichen haben! Wir waren ob der kuriosen Anforderung des Hitzkopfes überzeugt. «Abet wir wollen Sie doch das Abzeichen, das Sie angegeben haben, wir eilen zum Beispiel für die Herren, die fertiggestellt sind. Der Unbekannte redet aber nicht, sondern er hat uns mit ihm einen Marsch in den nächsten Herbstwald zu übernehmen. «Wir gehen los. Gelbe, grüne, rote und fahle Blätter fallen allüberall auf dem Wege und wir waren kaum ein Weilchen unterwegs, so trug jedes Sämling das Abzeichen. Es zeigte das versprochene Abzeichen des Herbstes: Die Laubbattrose an der Spitze des Wanderabzes! Dr. G. Schaefer.